

ROBERTO GUSMANI

KARISCHE BEITRÄGE II*

3. Ein Join von zwei Gefäßbruchstücken aus Sardis

In dem Band, in welchem ich die epigraphischen Funde in epichorischer Sprache aus den jüngeren Ausgrabungen in Sardis¹ gesammelt habe, wurden unter den Kennzeichen C I 1 und C I 5 zwei fragmentarische Graffiti in karischer Schrift veröffentlicht, die auf die äußere Fläche von Gefäßbruchstücken eingeritzt wurden². Inzwischen konnte aber Barbara Mc Lauchlin (Sardis Expedition der Harvard University) feststellen, daß die beiden Fragmente³ zusammengehören, wie Taf. I deutlich zeigt. Da die Gestalt des Zeichens Δ in C I 1 nahelegt, daß das Graffito mit dem Gefäßrand nach unten zu lesen ist, so wird man — im Gegensatz zu der aaO. vorgebrachten Hypothese — auch in bezug auf C I 5 dieselbe Orientierung annehmen. Was die Gestalt der Buchstaben des letzteren Schriftzeugnisses betrifft, so bestehen in Wirklichkeit gewisse Widersprüche, die z. T. schon aaO. hervorgehoben wurden: so stimmen $\bar{\eta}$ und $\bar{\gamma}$ mit der Orientierung von Δ in C I 1 überein, während bei Λ und \times eine Umkehrung festzustellen ist. Auf den Kopf gestellte Zeichen begegnen übrigens im Karischen auch sonst⁴. Bei den bestehenden Unsicherheiten kann ich mich hier wohl auf eine Nachzeichnung

* Fortsetzung von Kadmos 27/2 (1988), 139 ff. Diese epigraphischen Untersuchungen über das Karische wurden finanziell durch das italienische Consiglio Nazionale delle Ricerche unterstützt.

¹ R. Gusmani, Neue epichorische Schriftzeugnisse aus Sardis (1958–1971) [= Archaeological Exploration of Sardis, Monograph 3], Cambridge Mass. 1975, insbesondere S. 81 ff.

² AaO., 81 bzw. 84 heißt es in bezug auf C I 1 „graffito scratched on interior“, in bezug auf C I 5 „graffito on exterior“: in der Tat ist auch ersteres auf die Außenseite eingeritzt.

³ Sardis-Inventarnummer P 61.493 und P 66.45. Für alle Auskünfte, die diesen Join betreffen, bin ich dem Leiter der Sardis-Expedition, Prof. C. H. Greenewalt jr, sehr dankbar.

⁴ Vgl. etwa ω und ϖ in S 61 bzw. \star in S 76. Zur Zitierweise der karischen Inschriften vgl. Kadmos 27, 1988, 140 Anm. 4.

des sich durch den Join ergebenden Textes beschränken (vgl. Abb. 1). Dazu noch folgende Erörterungen: Z. 1 sind an der Bruchlinie die Zeichen Φ und \emptyset mit Sicherheit zu ergänzen; Z. 2 liegt an erster Stelle (von links nach rechts) wahrscheinlich ein \times mit einem Kratzer vor; an vierter Stelle \wedge oder \mathcal{M} möglich, während an der Bruchlinie rechts wahrscheinlich \mathcal{M} zu ergänzen ist; Z. 3 vorletztes Zeichen (von links nach rechts) wohl λ .



Abb. 1

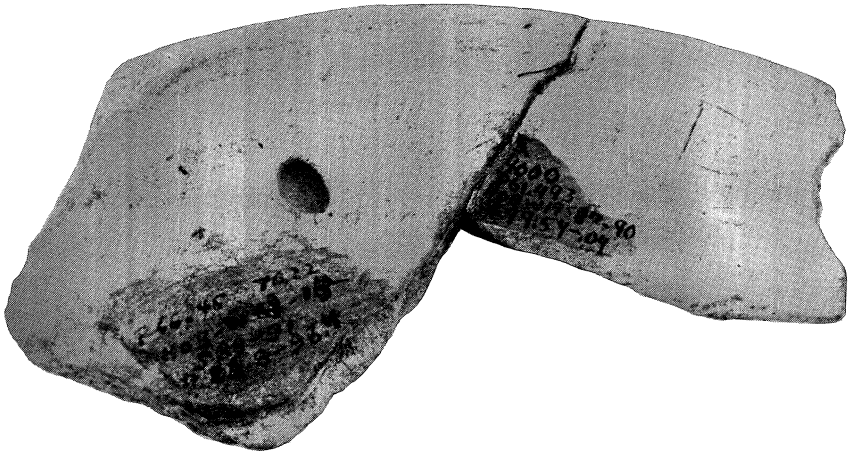
4. Zur Lesung der Inschrift von Euromos

Auf dem Gebiet von Euromos (zwischen Milâs/Mylasa und dem Mäandertal), und zwar auf einem Abhang des nördlich vom großen Tempel liegenden Hügels, befindet sich noch *in situ* ein Marmorblock, der den oberen Querbalken eines Brunnens bildet und eine vierzeilige rechtsläufige karische Inschrift trägt. Sie wurde seinerzeit von L. Robert⁵ bekanntgegeben, später besorgte L. Deroy anhand von Roberts Photo eine Abschrift⁶, während V. Shevoroshkin den Text als Nr. 99 in seine Sammlung der karischen Sprachdenkmäler⁷ aufnahm. Im Jahre 1987 habe ich die Inschrift erneut kontrolliert, wobei sich folgende Lesung ergab:

⁵ Hellenica VIII, Paris 1950, 13.

⁶ Vgl. L'antiquité classique 24, 1955, 315 f. (Inschrift Nr. 8).

⁷ Vgl. V. V. Ševoroshkin, Issledovanija po dešifrovke karijskix nadpisej, Moskva 1965, 318.



Taf. I. Join von zwei Gefäßbruchstücken aus Sardis

- Z. 1 $\text{ON} \text{O} \text{A} \text{X} \text{t} \cdot \text{I} \text{H} \text{N} \text{A} \text{O} \text{t} \text{A}$
 2 $\text{O} \approx \text{Y} \text{Y} \text{O} \text{O} \text{Y} \text{t} \text{M} \text{VO} \Delta ?$
 3 $\text{A} \text{C} \text{NO} \text{Y} \text{O} \text{E} \text{C} \text{A} \text{N} \text{Y} \approx \text{O} \Delta \text{O}$
 4 $\text{N} \text{A} \text{Y} \text{O} \text{Y} \quad (\text{vacat})$

Hier seien die Abweichungen gegenüber D(eroys) Lesungen verzeichnet.

- Z. 1: 3. Zeichen O bei D; 4. Zeichen kaum X wie nach D; zwischen dem 6. und 7. Buchstaben größerer Abstand mit Spuren eines Punktes (nach D drei übereinander liegende Punkte); an elfter Stelle nach D eher t , das in dieser Inschrift nur hier vorkäme; am Schluß, durch einen Zwischenraum getrennt, vielleicht noch ein Buchstabe (a?).
 Z. 2: Zwischen dem 4. und 5. Zeichen größerer Abstand; das 9. Zeichen bei D nicht identifiziert; danach hat D $\text{A} \text{A} \text{Y}$, wo ich die Buchstaben 10 und 11 identifiziere; hinter dem letzten Zeichen verletzte Fläche.
 Z. 3: An fünfter Stelle Y (so D) oder Y ? Bei D fehlt der innere Punkt beim 6. Zeichen; an elfter Stelle eher Y als Y .
 Z. 4: Am Anfang eher N (so auch Shevoroshkin) als M (nach D undeutbare Spuren).

Was den möglichen Inhalt betrifft, so ist zunächst zu beachten, daß eine Beziehung zum Brunnen durchaus sekundär sein könnte, da der Block wahrscheinlich wiederverwendet wurde. Ansonsten bietet der vielleicht z. T. durch *scriptio continua* charakterisierte Text wenig Raum für hermeneutische Ansätze.

Auf alle Fälle ist Z. 1 die vor allem in den aus Ägypten stammenden Sprachdenkmälern belegte ‚Endung‘ $-\text{be}^8$ zu verzeichnen, während die Frage, ob Z. 2 und 3 durch denselben Ausgang $-\text{odo}$ gekennzeichnet waren, wegen der beschädigten Oberfläche am Schluß der ersten Linie offen bleiben muß. Da C eine lokale Nebenform von F darstellt, hat schon Shevoroshkin (aaO., 323) am Anfang von Z. 3 die Buchstabenfolge *avnok-* erkannt, die auf einem ägyptischen Gegenstand in der erweiterten Form *avnokbe* erscheint⁹.

⁸ Darüber im Band Im Bannkreis des Alten Orients, K. Oberhuber zum 70. Geburtstag gewidmet, Innsbruck 1986, 64 f.

⁹ Vgl. Text S 5. Zu dem von mir verwendeten provisorischen Transkriptionssystem s. am in der Anm. 8 aaO., 67.

Was das *nakok* von Z. 4 betrifft, so weist es eine unverkennbare Ähnlichkeit mit anderswo belegten Formen auf: vgl. *nko*-25 in S 106 (Z. 3) und mehrmals in Saqqâra¹⁰, ferner möglicherweise *nkò*-25-25 in S 105 (Z. 3), *nkē*-25-25 in S 102–103 (Z. 2)¹¹ und *nko*-25 am Ende von S 98, wo allerdings die Lesung zweifelhaft bleibt. Anscheinend könnte *nakok* eine vollvokalisierte Variante von *nko*- darstellen. Ob die in Saqqâra häufig auftauchenden *nəgok*-25(-*be*) bzw. *nga*-28-*k/ngaékbe* in irgend einer Weise dazu gehören, läßt sich vorläufig nicht ermitteln¹². Da man wenigstens für einen Teil dieser Belege nicht ohne Grund die Interpretation als Verwandtschaftsnamen erwogen hat (s. am in der Anm. 12 aO.), könnte man mit der gebotenen Vorsicht auf den Anklang an kh. *nega*-, Namen eines weiblichen Verwandten, hinweisen¹³.

5. Ein deiktisches Pronomen?

Zu den karischen Texten, von denen jeder kombinatorisch fundierte Entzifferungsversuch auszugehen hat, gehört die dreizeilige Grabinschrift von Kaunos S 106. Es handelt sich nämlich um einen in ausgezeichnetem Zustand erhaltenen, syntaktisch und inhaltlich wohl einfach gebauten Text, in welchem mit Hilfe der Worttrennung¹⁴ fünf Satzglieder isoliert werden können, die z. T. denselben Ausgang aufweisen: die letzten drei enden nämlich auf das noch sehr problematische Zeichen Nr. 25 (Ø), das seit langem als Morphem des Possessivs (und des Patronyms in den onomastischen Formeln) bestimmt wurde, während das Wortpaar am Anfang durch -s (Λ) gekennzeichnet ist. Zum besseren Verständnis sei hier eine vorläufige Transkription des Textes vorgelegt:

- Z. 1 *s*-20-*es* : *sfsa*
 2 *s* : *msu*-25-*ox*-25
 3 *nad*-25 : *nko*-25

¹⁰ Vgl. M 2 (Zeile 1), M 8 (Z. 2), M 19 (Z. 2), M 31 (Z. 1), dazu *nko*-25-*be* in M 35 und eventuell *nk[ø*-25] in M 39. Eine präfigierte Nebenform *snko*-25 ist in S 107 (Z. 3) belegt, s. darüber P. Meriggi in Europa, Festschrift für E. Grumach, Berlin 1967, 223.

¹¹ Zur Lesung vgl. allerdings M. Meier, Kadmos 17, 1978, 83.

¹² Zu all diesen Wörtern vgl. am in der Anm. 8 aO., 63.

¹³ Zu *nega*- vgl. J. Tischler, Hethitisches Etymologisches Glossar, Innsbruck 1977 ff., 26 f. mit Literatur. [Korrektur-Nachtrag: Inzwischen hat W. Blümel in VI. Araştırma sonuçları toplantısı, Ankara 1988, 262, eine neue Kollation der Inschrift vorgelegt].

¹⁴ Worttrennungspunkte wurden aber in diesem Text nur dann verwendet, wenn das Wortende nicht mit dem Zeilenende zusammenfällt. Da Z. 2 die Punkte sich hinter

Einen ersten Vorstoß in das Verständnis der Inschrift verdanken wir Meriggi¹⁵ und Shevoroshkin¹⁶, die darin übereinstimmen, daß sie in den kongruierenden Possessivformen die Angabe des Bestatteten suchen, wobei die erste (*msu-25-oʒ-25*) das eigentliche Idionym darstellen würde, während *nad-25 nko-25* irgendeine nähere Bestimmung enthielte¹⁷. In den ersten zwei Wörtern erblickten sie wohl mit Recht einen Hinweis auf das Denkmal, an dem die Inschrift angebracht worden war („dieses Grab“ nach Meriggi, „eigenes Grab“ nach Shevoroshkin): darüber hinaus waren die beiden Gelehrten darin einig, daß sie *şfesas* als Bezeichnung für die Bestattungsanlage bestimmten. Die Interpretation des ersten Wortes als deiktische bzw. possessivische Bestimmung gründete sich hauptsächlich auf etymologische Erwägungen: Shevoroshkin, der Nr. 20 (Φ) als /f/ auffaßte, verglich das sich ergebende *şfes* mit lyd. *şfē-/şfa-* „suus“, während Meriggi, der in Nr. 20 eher den noch fehlenden *i*-Vokal vermutete, am Ende seines Aufsatzes (aaO., 228 Anm.) auf die bestechende Ähnlichkeit von *sies* mit altind. *śya-* „dieser“ aufmerksam machte.

Die Deutung von *şfesas* als „Grab“ o. dgl. wird anscheinend auch durch das Auftreten desselben Wortes in einer anderen Grabinschrift nahegelegt, die nicht weit von Kaunos im südöstlichen Winkel des karischen Sprachgebietes¹⁸ ans Licht gekommen ist. Es handelt sich um S 107:

- Z. 1 *to-23-onustesa*
- 2 *şk-25-16-oʒulv-25*
- 3 *slnko-25-pkov*
- 4 *kovenans*

Die Autopsie konnte leider zwei Lesungsprobleme nicht endgültig klären: Z. 2 ist das erste Zeichen durch eine Schramme beschädigt, so daß *s* (Λ) und *n* (V) gleich möglich sind; Z. 4 ist das fünfte Zeichen,

dem ersten Buchstaben befinden, so wird man wohl annehmen, daß dieser den Ausgang des letzten Wortes von Z. 1 bildete. Der Text ist rechtsläufig, wie die meisten Inschriften aus dem Mutterlande.

¹⁵ Vgl. aaO., 222 und in *Annali Scuola Normale Pisa, classe lett. e fil.*, ser. III, vol. VIII/3 (1978), 797 f.

¹⁶ MSS 36, 1977, 123.

¹⁷ Zu *nko-25* vgl. hier oben S. 50 mit weiteren Verweisen.

¹⁸ Die Inschrift ist noch *in situ*, und zwar auf der Fassade eines Felsgrabes in Taşyaka, am westlichen Ufer der Bucht von Fethiye (Telmessos) gegenüber der Insel Tarsene: Einzelheiten bei P. Roos, *Survey of rock-cut chamber-tombs in Caria, Part 1: South-eastern Caria and the Lyco-Carian borderland*, Göteborg 1985, 36.

von dem nur \wedge übrig bleibt, m. E. eher zu \vee als zu Δ ¹⁹ zu ergänzen. Das Schriftsystem weist einige auffällige Übereinstimmungen mit dem der karischen Inschriften von Kaunos auf, vgl. vor allem die Anwendung der seltenen Zeichen Nr. 23 und 16.

Die Deutung dieses Textes wirft auch wegen der fehlenden Worttrennung schwierigere Probleme auf, doch vermag eine gewisse Parallelität mit S 106 die Kontextanalyse wenigstens anzubahnen. In der Tat fällt am Schluß von Z. 2 und in der Mitte von Z. 3 das Zeichen Nr. 25 auf, das – ebenso wie im zweiten Teil von S 106 – auf Possessivformen schließen läßt, zumal *slnko*-25 (Z. 3) an das *nko*-25 der dritten Zeile von S 106 erinnert: Demzufolge wäre der Name des Bestatteten von S 107 in dem auf -25 ausgehenden Wort von Z. 2 zu suchen. Ferner gestattet die Identifizierung von *sfesas* (bzw. *sfesan*) auf Z. 1–2 mit dem zweiten Wort von S 106 die Isolierung von *to*-23-*onu* am Anfang des Textes, das inhaltlich dem *s*-20-*es* von S 106 parallel sein dürfte.

Nach Meriggi steckt in *to*-23-*onu* der Name des Grabstifters, während *sfesan* (so nach der herkömmlichen Lesung) als Akkusativ des Wortes für „Grab“ aufzufassen wäre, und diese Bedeutung wird auch von Shevoroshkin vorausgesetzt. M. E. spricht aber zugunsten dieser semantischen Bestimmung nur die Tatsache, daß es sich bei beiden Texten, die das Wort bezeugen, um Grabinschriften handelt; doch darf man aus diesem Umstand keinen voreiligen Schluß ziehen: Das Denkmal, das S 107 trägt, ist nämlich ein typisch lykisches Felsengrab in Form einer jonischen Tempelfassade²⁰, während S 106 aus einem „built tomb“ in Hausgestalt stammt, das inzwischen niedergerissen wurde²¹. Da es sich um Grabstätten ganz verschiedener Art handelte, wäre also eher zu erwarten, daß beide Inschriften verschiedene Grabbezeichnungen enthielten, wie es in der kleinasiatischen Epigraphik üblich ist: Auf alle Fälle ist aus den Realien kein Argument zugunsten der Interpretation des beiden Texten gemeinsamen Wortes *sfesas* als „Grab“ zu gewinnen.

Es besteht also die Möglichkeit, daß das jeweilige erste Wort (*s*-20-*es* in S 106, *to*-23-*onu* in S 107) die Bezeichnung für das entsprechende

¹⁹ Δ nach Deroy, während Roos sich für \vee entscheidet. Die Unsicherheit in bezug auf das erste Zeichen von Z. 2 fällt im Rahmen der hier diskutierten Frage nicht so sehr ins Gewicht, da die eventuelle Abweichung der Endung (gegenüber *sfesas* von S 106) etwa durch die Konkordanz mit einem Wort einer anderen Wortklasse bedingt sein könnte.

²⁰ Zur Verbreitung dieser Art von Gräbern s. J. Zahle in *Actes du colloque sur la Lycie antique*, Paris 1980, 37 ff.

²¹ Vgl. G. E. Bean, *JHSt* 74, 1954, 15 und 19. Das Grab wurde eigentlich in der Umgebung von Kaunos (in Mezargedigi) entdeckt.

Denkmal darstellt. Diesem Gedankengang folgend, könnte man versucht sein, in *s-20-es* (*s/es* nach Shevoroshkins Interpretation des Zeichens ϕ) die karische Lautung der bekannten Glosse σουαν· τὸν τάφον zu erblicken, die von Stephanus Byz. im Zusammenhang mit der Etymologie des Namens der karischen Ortschaft Σουάγγελα überliefert wird²². Da das entsprechende Ethnikon als Σφαγγελαῖος (d. h. mit Spirantisierung des /w/) belegt ist²³ und kar. *e* eigentlich ein *a*-Laut war²⁴, wird man vielleicht dieser Gleichsetzung eine gewisse Wahrscheinlichkeit nicht absprechen. Aber auch unabhängig von diesen weitergehenden Hypothesen, ergibt sich aus der kombinatorischen Analyse die Möglichkeit, daß das in beiden Texten an zweiter Stelle vorkommende *s/esas* jene deiktische Funktion innehatte, die durch die Natur des Kontextes gefordert wird. Die Annahme eines Demonstrativs scheint mir also nicht von der Hand zu weisen²⁵.

²² Ich sehe überhaupt keinen Grund, mit O. Szemerényi (Tractata Mycenaea, Proc. of the VIIIth Int. Coll. on Mycen. St., Skopje 1987, 355) anzunehmen, daß Stephanus bei der Deutung von Σουάγγελα den Sinn der beiden Bestandteile dieses Namens verwechselt habe.

²³ Vgl. L. Zgusta, Kleinasiatische Ortsnamen, Heidelberg 1984, 587.

²⁴ Vgl. die Ausführungen in IncLing 5, 1979, 194 f.

²⁵ Zu diesem Schluß kam — freilich aufgrund ganz anderer Voraussetzungen — auch R. Shafer in L'Antiquité classique 34, 1965, 406.